



## Berufliches Gymnasium spielt Kafka im Alten Finanzamt

Sonntag, 1. Juli 2012



Für leichte Unterhaltung ist das literarische Vermächtnis des 1924 in Österreich verstorbenen Schriftstellers Franz Kafka nicht bekannt und so war es ein wenig gewagt, sich mit einer Aufführung des Stückes „Die Verwandlung“ auf ein Thema einzulassen, das als „zu dunkel, zu deprimierend, ja, zu abstoßend“ empfunden werden könnte.

Wer jedoch am 28. und 29. Juni 2012 die Schüler des Beruflichen Gymnasiums der BBSaM auf der Bühne im „Alten Finanzamt“ schauspielern sah, kam nicht darum herum, den Szenen voll eindringlicher, vereinnahmender und abscheulicher Darstellung, beeindruckende Erkenntnisse und Werte abzugewinnen.

Die Kafka'sche Parabel – von dem aus München angereisten Regisseur Hartwig Müller dramatisiert und mit Auszügen aus Kafkas Briefen vervollkommnet – kann nicht allein als Spiegel einstiger Gesellschaftsformen gesehen werden.

Das vermittelten die Akteure auf der Bühne direkt und in ungewohnt drastischer Darstellung. Schließlich ist die Verwandlung des jungen Gregor Samsa (Friedhelm Bruns) in ein ungeheures, Ekel erregendes Ungeziefer Ausdruck des Verhältnisses Kafka juniors zu seinem aggressiv-dominanten Vater (Felix Brockhaus, Lukas Hölscher, Matthias Emke).

Im Bühnenstück, ausgestattet mit Szenen aus „Metropolis“ und aus dem „Prozeß“, mit Passagen aus den „Vier Jahreszeiten“ und projizierten Videoaufnahmen in Echtzeit, richtet sich der Hilfeschrei des „Ungeziefers“ an ihn, aber auch an die depressiv-unterwürfige Mutter (Maria Herden) und die zu Beginn noch mitleidige, dann rücksichtslose Schwester (Lorena Kalvelage, Lena Schweizer, Daniela Schnieder). Die alle in ihrer eigenen (Schein-)welt leben und in Gregor nichts weiter als ein nur noch lästiges Übel sehen.

Unübersehbar betroffen war die Resonanz des zahlreich erschienenen Publikums und bleibend die Erinnerung an eine kafkaeske Welt, die von den Jugendlichen so eindrücklich und kompromisslos dargestellt wurde, dass ihre verabscheuungswürdigen Mechanismen nun begreifbar sind – nicht zuletzt als Zerrbild unserer heutigen, oft so kalten, von rücksichtsloser Individualität geprägten Formen des Zusammenlebens.